

Predigt zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel (Sonntag, 19.08.2012, 9 Uhr in der Laurentius-Kirche)

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir machen uns heute hier in Warendorf auf einen Prozessionsweg. Das tun wir, nachdem wir im Evangelium gehört haben, dass sich Maria auf den Weg macht zu ihrer Verwandten Elisabeth. Sie ist mit einer klaren Botschaft unterwegs, die sie unbedingt weitersagen will.

Beide Frauen bezeugen die Größe Gottes: Elisabeth, indem sie Gott für den starken Glauben Mariens lobt. Maria, indem sie ihre Berufung und das Wachsen Jesu in ihrem Leib nicht sich selbst, sondern Gott zuschreibt. Es sind nicht zwei besonders gebildete Menschen, die sich hier begegnen, sondern zwei besonders begnadete. Und das Kind Johannes, das noch nicht geboren ist, sondern im 6. Monat im Leib der Elisabeth lebt, spürt das Besondere dieses Augenblicks und dieser Begegnung; deshalb hüpfte es in ihrem Leib.

Mit einer Botschaft unterwegs: Die beteiligten Personen bekennen sich zu Gott als dem Höchsten und Allmächtigen, der die Logik des Verstandes nicht außer Kraft setzt; der aber diese Logik und die Kräfte des Verstandes übertrifft. Dies bezeugt Maria im sogenannten Magnificat, das wir im Evangelium soeben gehört haben. Gott übertrifft die Logik und die Macht unseres Verstandes, denn, so heißt es in diesem Lobgesang, er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Er nimmt sich der Armen an und sättigt die Hungernden; und er enttäuscht die Reichen.

Mit dieser Botschaft ist Maria auf dem Weg. Mit welcher Botschaft machen wir uns gleich auf den Weg durch die geschmückten Straßen Warendorfs? Zeigen wir den Menschen in Warendorf, wer wir sind; unsere Größe und unsere Stärke? Zeigen wir ihnen heute, wozu wir als Katholiken von Warendorf imstande sind und dass man mit uns auch weiterhin rechnen muss? – Wenn das unsere Botschaft wäre, dann würden wir zu denen gehören, die irgendwann von Gott enttäuscht werden, weil wir uns überschätzt und bezüglich unserer Kraft vermessen haben. Wo wir in Kirche und als Kirche gegenwärtig enttäuscht werden und enttäuscht sind, sollten wir uns selbstkritisch fragen: Haben wir uns vielleicht zu sehr auf uns selbst verlassen, auf unsere Macht, unser Ansehen, unser Geld?

Wenn wir uns heute von Maria und ihrem Weg auf unserem Prozessionsweg leiten lassen, muss unsere Botschaft für Warendorf eine andere sein:

Wir loben Gott

- weil er uns und alle Menschen auch in schwierigen Situationen auf unseren Wegen begleitet;
- wir loben Gott für alle Menschen die in Warendorf leben, für alle Generationen, für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren;
- wir loben ihn für Menschen aller Nationalitäten und aller Religionen;
- wir loben ihn für die, die voller Tatendrang stecken und für die, die krank, alt und gebrechlich sind;
- wir loben ihn für die Menschen, die füreinander Verantwortung übernehmen: In der Ehe oder in anderen partnerschaftlichen Beziehungen;

- wir loben ihn für alle, die sich in Warendorf einsetzen, für die Armen und die Hungernden innerhalb der Zivilgemeinde, innerhalb der katholischen und evangelischen Gemeinde und auch in Gruppen anderer Religionen;
- wir loben ihn für alle Menschen in Warendorf, die innerlich frei sind, die nicht ihren eigenen Interessen folgen sondern Entscheidungen treffen zum Wohl aller Menschen, sei es im Stadtrat, in anderen kommunalen oder kirchlichen Gremien, in Verbänden oder Initiativgruppen.

Dieses Loblied auf Gott könnten wir fortsetzen.

Und wir gehen auch durch die Straßen und sagen den Menschen, wie dankbar wir sind für einen Gott, der in unserer Mitte lebt. Das Papier über die Sendung der Kirche im Bistum Münster, das im vergangenen Jahr vom Diözesanrat veröffentlicht wurde, beginnt mit einem Wort des Jesuitenpaters Alfred Delp, das er angesichts des Todes im Konzentrationslager gesagt hat: „Die Welt ist Gottes voll.“ Machen wir uns nachher auf den Weg und sagen wir dies den Menschen: „Die Welt ist Gottes voll“. Und Ihr, die Menschen in Warendorf als Teil dieser Welt, seid Gottes voll. Werden wir Entdecker dieser von Gott erfüllten Welt in unserem Alltag.

Heute geht unser Prozessionsweg durch wunderbar geschmückte Straßen von Warendorf. Unser ganzes Leben ist ein Prozessionsweg, der jedoch nicht immer durch so wunderbar geschmückte Straßen führt. Was bleibt ist, dass wir berufen sind, wie Maria einen Gott zu verkünden, der uns Hungernden das Brot des Lebens gibt und sich mit diesem Brot so identifiziert, dass Jesus sagt: „Das ist mein Leib.“

Unser ganzes Leben ist ein Weg, auf dem wir einen Gott bekennen, der sich so sehr mit den Armen identifiziert, dass Jesus sagt: „Was ihr dem geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt Ihr **mir** getan.“

Das eucharistische Brot und die Armen sind die Orte der Gegenwart Gottes, von denen Jesus sagt: „Das bin ich.“ So ist Er.

Gehen wir durch die Straßen von Warendorf und bezeugen wir auch, dass wir dem Propheten Jesaja glauben, der in seinem Buch im 43. Kapitel ebenfalls in schwierigen Zeiten sagt: „Seht ich schaffe etwas Neues, schon sprießt es hervor, merkt Ihr es nicht?“ Wenn wir heute durch unsere Straßen gehen, dann können wir Neues entdecken. Beispielhaft stehen dafür jene Fenster in den Häusern unserer Stadt, in denen nicht nur lieb gewonnene und traditionsreiche Mariendarstellungen gezeigt werden, sondern auch moderne künstlerische Darstellungen und Installationen die unsere Augen öffnen für das Geheimnis dieses Hochfestes.

Als wir am Morgen im Pfarrhaus gemeinsam das Morgenlob gebetet haben, taten wir dies vor einer Ikone, die Maria als Entschlafene darstellt. Im Hintergrund steht Jesus als Erwachsener. Auf seinem Arm trägt er Maria. Es ist gleichsam die Umkehrung des Andachtsbildes (Maria mit Kind), das heute in Warendorf unsere Prozession begleitet. Unser Andachtsbild zeigt das Jesus angewiesen ist auf Maria; und ähnlich ist er angewiesen auf uns: Das wir ihm Stimme geben in unserer Welt und das wir seine Hände und Füße, sein Verstand und sein Herz sind. Die Ikone zeigt wie sehr Maria auch auf Jesus angewiesen ist. Ihre Seligkeit, ihre Ewigkeit und ihre Aufnahme in den Himmel hängen ganz von ihm ab. Dies gilt auch für uns. Bezeugen wir dies nicht nur heute sondern alle Tage unseres Lebens.

Wenn wir den Eindruck haben, dass unser Zeugnis in dieser Welt nichts mehr wert ist oder nicht gehört wird, es ignoriert wird und „verraucht“, dann lassen wir uns durch das Symbol der durch den Brand von 2002 verkohlten Marienstatue mit Jesus hier in Warendorf sagen: Ein starkes Zeugnis kann durch nichts zerstört werden. Amen.

19.08.2012
P. Manfred Kollig ssc